

# Zwei Altmeister, von denen nur einer die Bezeichnung verdient

## ■ Fats Domino und Chuck Berry in der Waldbühne

Regen, Wind und Kälte – das Wetter meinte es nicht gut mit dem Auftakt der Waldbühnensaison, der jetzt von den Rock 'n' Roll-Legenden Chuck Berry und Fats Domino bestritten wurde.

Viel zur Verbesserung der Stimmung in der Freiluftarena wußte Chuck Berry als „very very special guest“ allerdings nicht beizutragen. Wie so oft in den letzten Jahren frönte der Musiker der Unsitte, in erster Linie geschäftstüchtig zu sein. Seine Band war mit zusammengemieteten Lohnmusikern besetzt, und auch der Meister selbst neigt ausgesprochen zum Schludern. Was Berry immer wieder über die Runden bringen, ist das fast unerschöpfliche Repertoire von Rock 'n' Roll-Klassikern, die er in den fünfziger Jahren geschrieben hat – ob nun „School Days“, „Memphis“ oder „Little Queenie“.



Begeisterte in der Waldbühne: Altstar Fats Domino. Foto: Pop-Eye

Mit diesen Nummern hat Chuck Berry Legionen von Rockmusiker- generationen inspiriert, und um so trauriger ist es anzuhören, wie sie hier gemeuchelt werden.

Wie es anders geht, zeigte Antoine „Fats“ Domino. Schon in frühen Karrieretagen war der Pianist kaum ein wilder Rocker, sondern führte als gemütlicher Dicker die musikalischen Traditionen von New Orleans in den Rock 'n' Roll weiter. So dominiert bei seinen Songs denn auch der für die Stadt am Mississippi typische hüpfende „second line“-Rhythmus, wie er etwa Dominos Hit „I'm Walking“ auszeichnet, mit dem der Südstaatter seinen Auftritt begann.

Mitgebracht hatte Fats Domino eine Mini-Big Band, in der die Bläser dominieren – auch das typisch für die Mischung aus Jazz, Soul, Rhythm'n' Blues und Rock 'n' Roll, wie sie in seiner Heimatstadt angestimmt wird. Und hier wird jetzt auch professionell aufgespielt, ohne daß die entspannte Stimmung verlorengehe. Fats Domino hat es nicht nötig, sich in den Vordergrund zu drängen, gönnt sich eher beiläufig mal ein Solo, so wie es auch seinen Mitspielern zusteht.

Daß Fats Domino im Gegensatz zu Chuck Berry eine mehr als respektable Methode gefunden hat, seine Alterskarriere zu gestalten, mag wohl einiges mit seiner regionalen Verwurzelung zu tun haben. Wo Berrys Fabeln über das Teenagerleben der Fünfziger heute eher historischen Wert besitzen, sind die Stücke von Fats Domino in die lebendige Folklore von New Orleans übergegangen und haben so seinen Einfluß bewahrt. jir